**Schlossgeschichte musikalisch**

*Ausschrieb 2016:*

Spitzen Sie die Ohren auf diesem Rundgang durchs Schloss Hallwyl: Wasser plätschert, Enten schnattern, Dohlen krächzen. Da mischt sich die Maultrommel eines mittelalterlichen Knechts darunter, Saitenklänge aus der Renaissance ertönen und um 1800 stolpern die Finger der Schlossherrin über den Hammerflügel. Die Nonnentrompete ist keine Trompete und so leicht zu spielen, dass es auch Sie wagen dürfen.

*Material:*

- Abspielgerät und Lautsprecher

- Kuckuckspfeife

- mehrere Maultrommeln; Desinfektionsmittel und Papiertücher

- div. Abb., abgelegt unter U/08\_Bilder/08\_04GsV/SH/F/Schlossgeschichte musikalisch

Kürzungsmöglichkeiten: 2. OG Vorderes Schloss weglassen (Spuk, See, Vögel, Brautlied) oder Türme HS (Verlies, Laute)

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| **Ort/Zeit** | **Thema** | **Inhalt** | **Material** |
| Glocke beim Tor5' | Begrüssen, vorstellenGlockeFranziska einführen | Schloss Hallwyl ist einer von fünf Standorten von Museum Aargau. Im Rahmen unseres Saisonthemas «**Ganz Ohr**» horchen wir die Schlossgeschichte von Hallwyl auf interessante Klänge ab. 900 Jahre umspannt die Geschichte von Schloss und Familie von Hallwyl. Die Musik, die in diesen Jahrhunderten hier gespielt hat, ist längst verklungen. Doch der eine oder andere Hinweis auf die musikalischen Vorlieben der Schlossbewohner blieb erhalten. Auf unserem Rundgang möchte ich Ihnen ein paar spezielle Klänge aus vergangenen Zeiten vorstellen. Die **Glocke** hier am Erker liess die Schlossherrin vor etwas mehr als 200 Jahren (1780) hier anbringen, damit sie bei Gefahr Alarm schlagen konnte. Das Wort **Alarm** kommt aus dem Italienischen «All'arme» ‒ zu den Waffen. Damals stand auf einem der Schlosstürme auch noch eine **Lärmkanone**.[[1]](#footnote-1) 1780 lebte eine 21jährige Frau mit drei kleinen Buben hier im Vorderen Schloss, zusammen mit ihrer älteren Stiefschwester, der Köchin und dem Dienstmädchen. Der Frauenhaushalt hatte allen Grund zur Sorge: Die Schlossherrin, **Franziska Romana von Hallwyl**[[2]](#footnote-2), warfrisch verwitwet. Vor vier Jahren war sie der Liebe wegen von Wien aufs Schloss Hallwyl geflüchtet. Ihre Eltern hatten ihr die Heirat mit dem mittellosen und dazu noch reformierten Johann Abraham von Hallwyl verboten. Nun fürchtete Franziska, ihre Eltern könnten sie in die Heimat zurückholen. Die Glocke ermöglichte den Frauen, bei Gefahr Freunde im Dorf zu alarmieren. Sie scheint nicht zum Einsatz gekommen zu sein; Franziska blieb in der Schweiz. Besuchen wir die Schlossherrin doch gleich in ihrem Salon! | Glocke läuten[[3]](#footnote-3) |
| vor/im Salon5' | SalonHammer-flügelÜberleitung | Der **Salon** ist als einziger Raum im Schloss mit historischen Möbeln ausgestattet.[[4]](#footnote-4) Hier befand sich vor 200 Jahren die gute Stube von Franziska Romana von Hallwyl, wo sie ihre Gäste empfing. In der Hörstation erzählt sie von ihrer Jugend in Wien und ihrer standesgemässen Erziehung. Dazu stellt sie ihr Talent auf dem **Hammerflügel** unter Beweis.[[5]](#footnote-5) Treten Sie ein und hören Sie ihr einen Moment zu. Nun darf ich Sie bitten, im ehemaligen **Speisezimmer** Platz zu nehmen zu musikalischen Leckerbissen aus Franziska Romanas Zeit.  |  |
| Frauen-zimmer10' | AuberlenMusik-unterrichtTanzÜberleitung | Franziska Romana hat auf Schloss Hallwyl viele Künstler empfangen. Um 1784 weilte der süddeutsche Musiker **Samuel Gottlob Auberlen[[6]](#footnote-6)** hier. Franziska Romana sei **«eine wahre Freundin der Musik»**, schwärmte der Gast. Dies verwundert weiter nicht, hatte sie in Wien doch einen Musik- und Gesangslehrer. Sie scheint eine versierte Pianistin gewesen zu sein. Als ihr Mann im Sterben lag, setzte sie sich an den Flügel und sang ihm seine Lieblingslieder.[[7]](#footnote-7) Nach dem Verlust ihres Mannes hat es mehrere Wochen gedauert, bis sie wieder zu spielen begann ‒ aber nur traurige Lieder, etwa Hallers Trauer-Ode auf seine verstorbene Frau Marianne.Auberlen erteilte den Hallwyl-Söhnen Johann und Karl Klavier- und Gesangsunterricht und gab Konzerte. (Der mittlere Sohn Franz war so wild, dass sich die Mutter den Klavierunterricht sparte und ihn ins Knabenerziehungsinstitut von Heinrich Rahn in Aarau schickte.) **Musik- und Tanzunterricht** gehörte zur Erziehung adliger Söhne und Töchter; ab dem 19. Jahrhundert musizierte auch das Bürgertum. Vielleicht erinnern sich einige unter Ihnen an das zweifelhafte Glück der Musikstunde, ob Klavier oder Blockflöte… Übrigens hat der Kanton Aargau bereits 1865 als einer der ersten Staaten Instrumentalunterricht auf der Volksschulstufe eingeführt.[[8]](#footnote-8)Klavierlehrer Auberlen war begeistert von der Schlossherrin und schwärmte ganz im Ton der Zeit: **«Ich darf mit Recht das Wort Glück gebrauchen, denn wer sich in ihrer Nähe befand, musste sich glücklich fühlen, oder man müsste durchaus gefühllos gegen alle ihre Tugenden, gegen ihr zartes liebevolles Benehmen […] seyn.»[[9]](#footnote-9)** ***Evtl. Musikbeispiel Kayser? Klopstock? Walzer? Haller, Doris?***Franziska Romana von Hallwyl hatte in Wien einen **Tanzmeister**, der ihr die höfischen Tänze beibrachte. Tanz gehörte zum adligen Lebensstil. Tanzenderweise kamen sich die Paare näher, so auch Franzsika Romana und Johann Abraham von Hallwyl: «**Aller Augen waren auf sie gerichtet, wenn sie miteinander tanzten; ein schöneres Menschenpaar konnte man nicht sehen**», schreibt ihr Biograph.[[10]](#footnote-10) Das Paar tanzte **Walzer**, der damals in Wien gerade in Mode kam. Zunächst galt der neue Tanz als unzüchtig, weil sich das Tanzpaar anders als im schreitenden Menuett ständig berührte und zudem im Drehen die Knöchel der Dame unterm langen Kleid zum Vorschein kamen.Im Aargau waren die Gelegenheiten zum Tanz wohl deutlich seltener. Von zwei Tanzveranstaltungen wissen wir jedoch, an denen Franziska als Witwe mitgetanzt hat: In einem Brief berichtet sie, wie die Gäste im Schloss beim Fest nach der Getreideernte bis ein Uhr nachts getanzt hätten.[[11]](#footnote-11) Einen historischen Moment erlebte Franziska, als 1798 die alte Herrschaft zusammenbrach und mit Hilfe französischer Truppen die Helvetische Republik entstand. In den Städten errichteten Anhänger der Revolution **Freiheitsbäume** und führten Freudentänze auf. Mit dabei: die Adlige Franziska Romana von Hallwyl. Ein Chronist berichtet:[[12]](#footnote-12)**«Bey Pflanzung des Freyheitsbaums in Arau sah man komische Auftritte. […] Eine vornehme Frau tanzte selbst mit einem Säbel umgürtet, in weissen Kleidern, wie mehrere vornehme Frauenzimmer, alle mit Nationalbändern geziert, mit fränkischen, deutschen und schweizerischen Patrioten um den Baum her […].»**Eines dieser vornehmen Frauenzimmer scheint unsere Hallwylerin gewesen zu sein. So musikalisch die Schlossherrin um 1800 auch gewesen sein mag, birgt ein Schloss doch nicht nur Wohlklänge. Wenn der Wind um die Mauern pfeift und es knackt im Gebälk, kann einen das Gruseln packen. Hühnerhaut gibt es einen Stock höher, im ehemaligen Fremdenzimmer *(leerer Raum über Frauenzimmer)*.  | Abb. Freiheits-baum AarauTN vorlesen lassen |
| 10'Raum 2. OG | Mündliche TradierungSpukge-schichteFenster öffnen, lauschenVogelartenSeeSage vom HallwilerseeLied vom HallwilerseeÜberleitung | In den Jahrhunderten vor Ton- und Filmaufnahmen war das **Geschichtenerzählen** und **Vorlesen** die hauptsächliche Abendunterhaltung in den Familien. So auch auf Schloss Hallwyl – nur dass in den alten Mauern schwierig zuzuordnende Geräusche dazukamen:**«Die Grosmutter einer Seenger Familie stand im Schloss Hallwyl bei Franziska Romana im Dienst. Am Abend war man nun gewohnt, aus einer alten Bibel vorzulesen. Sobald man aber zu lesen begonnen hatte, ging die Stubentür auf. Wenn man sie nun wieder zuschloss, so ging sie sofort wieder auf und öffnete sich immer und immer wieder, bis man zu lesen aufgehört hatte.»[[13]](#footnote-13)**Der heilige Schlossgeist war bei der abendlichen Bibelstunde persönlich anwesend. Aber verjagen wir den Spuk, öffnen das Fenster und lauschen dem Treiben der Vögel rund ums Schloss. Die Wassergräben werden vom Aabach gespeist, der 500 Meter südlich aus dem Hallwilersee fliesst. Im Flachmoor gegen den See zu leben seltene Vogelarten wie die **Wasserralle** oder der **Teichrohrsänger**. Viele Arten sind in den letzten Jahren verschwunden, und auch diese ist kaum noch zu hören: ***Kuckuckspfeife blasen***. Dem dramatischen Artenrückgang steht bei ein paar wenigen Vögeln eine positive Entwicklung gegenüber.[[14]](#footnote-14) So kann man etwa diesen wieder vermehrt hören: ***Hörbeispiel Nachtigall (de.wikipedia.org/wiki/Nachtigall).*** Haben Sie die Stimme erkannt? Kein anderer europäischer Singvogel hat ein so umfangreiches Repertoire wie die Nachtigall. Ihr Gesang soll Kranke heilen und Sterbenden einen sanften Tod bringen, glaubte man einst. «**schône sanc diu nahtegal**», dichtete der Minnesänger Walter von der Vogelweide um 1200. Der **Hallwilersee** gehörte seit dem Mittelalter zum Eigengut der Herren von Hallwyl; er ist nach ihnen benannt. Sie hatten Fischerei- und Schifffahrtsrechte inne sowie die Gerichtsbarkeit. Erst 1859 wurde der Hallwilersee öffentliches Gewässer. Eine Sage berichtet von einer Brautfahrt auf dem Hallwilersee, die tragisch endete:[[15]](#footnote-15)**Vor vielen Jahren wollte ein Brautpaar von Fahrwangen über den See nach Reinach, um sich dort in der Kirche trauen zu lassen. Das Brautpaar bat den Fährmann, die Hochzeitsgesellschaft über den See zu schiffen. Mitten auf dem See kam ein so starker Sturm auf, dass niemand wagte, den Schiffbrüchigen zu helfen. Als der Sturm sich gelegt hatte, war das Boot nicht mehr zu sehen. Allein der Fährmann konnte sich retten. Die Glocken in Reinach hatten die ganze Zeit zur Trauung geläutet. Seit diesem Unglück hört man bei jedem Wetterumschwung das wehmütige Rufen des ertrunkenen Brautpaars.**Aus Äsch, am luzernischen Südzipfel des Hallwilersees, ist ein Lied über dieses Unglück erhalten. Die Melodie ist nicht überliefert; der Text passt zum bekannten Lied der beiden Königskinder aus des Knaben Wunderhorn.[[16]](#footnote-16) Es nimmt das Motiv des ertrunkenen Liebhabers aus der griechischen Sage von Hero und Leander auf. Auch das Volkslied vom Hallwilersee gehört in diesen Themenkreis. Es hat 46 Strophen; weil ich nicht so gut singen kann wie die Nachtigall, singe ich nur fünf. In einer Lied-Strophe wird das Unglück auf 1608 datiert.[[17]](#footnote-17) Lied und Sage beruhen auf einem tatsächlichen Ereignis. Im Eherodel der Kirchgemeinde Reinach findet sich für den 5. Dezember 1606 folgenden Eintrag:[[18]](#footnote-18)**«Rudi Stachhel von Rynach, Madalena Fuchs von Fahrwangen: Alls man disere ehe ynsägnen söllen und wöllen, ist mitten in der predig domolen bottschafft uffs Cantzel kon, man sölle fürfaren, werde dissmols nit erschynen. Die ursach warumb, ist nach vollendung der predig anzeigt worden, namlich dass die brutt mit 4 gspylen (als sie vom Land faren wöllen) im See ertruncken, und also uss Hochzitlicher fröud (wie der Prophet seit) ein gros Leid worden.»**Das **Lied** war bis ins 19. Jahrhundert das beste Mittel, Nachrichten an ein grosses Publikum schnell zu verbreiten. Generationen lernten die Texte auswendig und überlieferten sie so über lange Zeit. Seit dem 16. Jahrhundert kursierten viele Lieder – allerdings nur die Texte – auch in **Flugschriften**, die für wenig Geld auf den Märkten feilgeboten wurden. Auch die Brautfahrt auf dem Hallwylersee kursierte in einem Druck. Der Verfasser dieses Textes schüttelt den Kopf ob den Verunglückten: **«Wiewol der See nicht fast war tieff, ein halb Ellen über ihr Häupter lieff, hättens nur können schwimmen, so hättens dieser grossen Gfahr gar leichtlich mögen entrinnen.»**Für den zweiten Teil der Führung wechseln wir ins Hintere Schloss, wo sie Klänge aus noch älterer Zeit erwarten. | TN vorlesen lassenTN vorlesen lassenTN vorlesen lassenAbb. Druck Brautlied |
| Ritter-saal10' | TrümpiVitrine mit Funden aus Schloss-gräbenÜberleitung | ***Beim Betreten des Raumes Maultrommel abspielen:*** ***youtube.com/watch?v=hy3h3\_4bXII (******FENOMENO SOVRA NATURALE, GUARDARE PER CREDERE; 3'01) oder kilbi.badbonn.ch/2014/\_rubric/detail.php?rubric=Programm&nr=6457[[19]](#footnote-19) oder http://immaterielleskulturerbe.unesco.at/audio/Paulus\_Albin\_viel\_lieber\_sueesse\_grueesse\_Ensemble\_Unicorn.mp3 (4'36)*** *(Evtl. Musik während Führung laufen lassen.)*Woher rührt dieser Klang? — Kein Synthesizer… Finden Sie die Klangquelle?— Sie hören eine **Bügelmaultromel** mit Feder (auch Zunge genannt), meist aus Stahl geschmiedet. Das Instrument ist so klein, dass Zuhörer es kaum sehen. Der Klang scheint aus dem Mund des Spielers zu kommen.In den 1910er-Jahren wurde Schloss Hallwyl als eine der ersten Burgen in der Schweiz archäologisch untersucht. Dazu legte man die Wassergräben trocken und befreite sie vom Schlamm. In der Schlammschicht fanden sich unzählige Kleinfunde, auch aus organischem Material.[[20]](#footnote-20) An keinem anderen Ort in der Schweiz fand man so viele Maultrommeln wie auf Schloss Hallwyl.[[21]](#footnote-21) Die meisten stammen aus dem 14. Jahrhundert. Das unscheinbare Instrument mit dem irritierenden Klang war damals weit verbreitet. Gespielt wurde es von Bauern und Hirten. Aber auch auf vielen Burgen des ländlichen Ritteradels – wie hier auf Hallwyl – fand man Maultrommeln, obwohl es weder auf Bildern noch in Texten zur Rittermusik Belege für die Maultrommel gibt.[[22]](#footnote-22) Die Burgbewohner auf dem Land waren in der bäuerlichen Kultur zu Hause. Möglich ist auch, dass nur Knechte das Trümpi spielten. Die Maultrommel hat viele Namen: Im 16. Jh. ist sie als **Brummeisen** bekannt.[[23]](#footnote-23) Auch der Name **Trumpel** taucht in dieser Zeit auf, wovon sich der mundartliche Name **Trümpi** ableitet.[[24]](#footnote-24) Die Herkunft der englischen Bezeichnung **Jew’s harp** – Judenharfe, ist unklar.[[25]](#footnote-25) Auf Italienisch heisst das kleine Instrument **Scacciapensieri**: es verjagt die Gedanken. Maultrommeln sind in vielen Weltgegenden verbreitet; bei den asiatischen Turkvölkern ebenso wie im Alpenraum.[[26]](#footnote-26) Sie wurden gar als Zahlungsmittel eingesetzt; etwa in den Kolonien Amerikas.[[27]](#footnote-27) In den Ostalpen griffen die Burschen zur Maultrommel, wenn sie nachts am Fenster um ihre Liebste warben.[[28]](#footnote-28) Vielerorts spielten auch Kinder die Maultrommel. Um 1800 entdeckte das Bürgertum das unscheinbare Instrument. (Den ungezogenen Söhnen der Franziska Romana hätte das Trümpi bestimmt mehr Spass gemacht als die öden Klavierstunden…) Virtuosen machten beim Spielen fliegende Wechsel zwischen verschiedenen Instrumenten. So gewann die Maultrommel neben der Volksmusik auch in der klassischen Musik ihren Platz: Beethovens Lehrer komponierte sieben Konzerte für Maultrommel.[[29]](#footnote-29) Nirgends im Schloss könnten Sie so in Ruhe auf dem Trümpi spielen, wie im **Verliesturm**, unserer nächsten Station. *Evtl. im Gericht Halsgeige zeigen:* Die Herren von Hallwyl waren in ihren Herrschaftsgebieten Gerichtsherren. Neben Körperstrafen und Geldbussen sprachen sie Ehrenstrafen aus. Die **Halsgeige** ist kein Musikinstrument, sondern ein Mittel zur Strafe. Täter in der Halsgeige büssten öffentlich ausgestellt ihre Ehre ein.  | Trümpi zeigen,ausprobierenAbb. Trümpi aus SNM |
| Verlies-turm5' | Überleitung | Dieser Rundturm wurde im 16. Jahrhundert noch als **Wehrturm** gebaut, im 17. Jahrhundert, als die Burgen ihre militärische Funktion eingebüsst hatten, verwendeten die Herren von Hallwyl ihn als **Verlies**. Die Häftlinge lagen unten im Loch in Untersuchungshaft, bis die Richter ihr Urteil gefällt hatten.Der Audiokünstler **Ramon de Marco** hat für die Standorte des Museums Aargau klingende Installationen geschaffen. Sie rufen auf eigene Verantwortung ins Loch hinunter! *(vorführen)* Eine weitere Klanginstallation finden Sie im Neubau auf der Mühleninsel.Damit die Symmetrie gewahrt bleibt, statten wir auch dem südlichen Rundturm einen Besuch ab. Dort schmorten keine Gefangenen, sondern lagerten die Urkunden der Herrschaft Hallwyl. | Installation ausprobieren |
| Archiv-turm10' | Raum-atmosphäreJoh. Seb. einführenLautenbuchLaute als Instrument des AdelsÜberleitung | Dieser leere Raum im einstigen **Archivturm** ist ein Ort der Stille – ein seltenes Gut in unserer Zeit. Der Raum würde zum Musizieren einladen…***Hörbeispiel aus dem Lautenbuch (A. Schlegel fragen: Am besten das Präludium mit dem Namen Hallwyl. Was hört man auf http://www.accordsnouveaux.ch/?)***Vor Franziska Romana und ihren klavierspielenden Söhnen um 1800 wissen wir von einem anderen musizierenden Familienmitglied aus dem 17. Jahrhundert: **Johann Sebastian** – nomen est omen, wenn auch nicht Bach, so doch von Hallwyl. Er war der Urgrossvater von Franziska Romana.[[30]](#footnote-30) Nach ausgedehnten Reisen in seiner Jugend bekleidete Johann Sebastian am kaiserlichen Hof in Wien hohe Ämter. In einem österreichischen Kloster – im Benediktinerstift in Kremsmünster – ist ein **Lautenbuch** erhalten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.[[31]](#footnote-31) Über einem Präludium steht der Name «Dominus (Herr) Sebastian de Halwihl». Vermutlich hat der Hallwyler dieses Stück selbst geschrieben, jedoch nicht das ganze Buch.[[32]](#footnote-32) Das Lautenbuch enthält Stücke aus verschiedenen Ländern, manche von den besten Komponisten der Zeit, dazu auch Fingerübungen zum Improvisieren sowie Sprüche und Gedichte auf Deutsch und Latein. Die Auswahl der Stücke deuten auf Rom.[[33]](#footnote-33) Vermutlich hat dort eine deutschsprachige Person aus studentischem Umfeld die Stücke zusammengestellt. An den europäischen Universitäten tauschten die Studenten Musik aus ihrer Heimat aus. Wenn Johann Sebastian von Hallwyls Name in einem Lautenbuch steht, dürfen wir annehmen, dass er selbst Laute spielte. Das gehörte zu seiner Zeit zum guten Ton; die Laute galt als Königin der Instrumente und wurde in erster Linie von Adligen gespielt. Ab dem 16. Jahrhundert gab es immer mehr musizierende Laien. Gebildete – und das waren in erster Linie Adlige – mussten alle Künste beherrschen: Dichtung, Malerei und auch Musik. Im erwähnten Lautenbuch steht der Spruch «**Will lieber auff der Lauten schlagen, alss eine Pickhen** [Hacke] **auff dem Buckhl tragen.**» Lieber musizieren als arbeiten: Musik war meist adliger Luxus.Die Laute stammt vom arabischen **Oud** ab; sie ist keine direkte Vorgängerin der Gitarre. Vermutlich kam sie mit den Arabern über Spanien nach Europa. Bis zum Ende des Mittelalters wurde die Laute in erster Linie als Begleitinstrument für Lieder eingesetzt. Ausser Tanzmusik gab es im 16. Jahrhunder immer mehr **Solostücke**, die für Laute komponiert wurden. Lautenmusik wurde nicht in Noten, sondern in **Tabulatur** geschrieben. Bei dieser Griffschrift entsprechen die Linien den Saiten; die Buchstaben oder Zahlen dem Bund, auf den die Saite gedrückt werden muss. Die Laute ist heute wieder weiter verbreitet als in den letzten 200 Jahren. Ein anderes Instrument ging fast vergessen: Oder wissen Sie, wie das Instrument auf dem Bild links der Laute heisst? Auf Schloss Hallwyl hat es ein rekonstruiertes **Trumscheit**, das Sie gleich selbst ausprobieren dürfen. | Brandsichere Wand-schränke zeigenAbb. Lautenbuch Tabulatur 2 Abb. aus Ammann, Ständebuch 1568: Lauten-macher, Harpffen und LautenAbb. Memling, musizierende Engel |
| Festsaal10'  | FestsaalTrumscheitändernde KlangidealeReformationTanzSittenmandatBildschirmBauerntanzÜberleitung | Nur zu gern wüssten wir, welche Musik in diesem Raum erklang, der vor vierhundert Jahren als **Festsaal** gebaut wurde. Über die Feste des ländlichen Adels in der Frühen Neuzeit ist kaum etwas überliefert.[[34]](#footnote-34) An Musikinstrumenten sind aus Familienbesitz nur der Hammerflügel im Vorderen Schloss und eine Gitarre erhalten,[[35]](#footnote-35) die sich heute im Landesmuseum Zürich befindet. Aber was man nicht hat, kann man bauen – auch wenn wir keinen Beleg haben, dass hier auf dem Schloss je ein **Trumscheit** gespielt wurde, dürfte den Bewohnern dieses Streichinstrument damals vertraut gewesen sein. Sein schnarrender Klang erinnert an eine Trompete. Es ist auch unter den Namen **Marientrompete** oder Nonnengeige bekannt.[[36]](#footnote-36) ***Hörbeispiel Trumscheit: youtube.com/watch?v=srWxpRxlTbc (1 Min.)***Der Universalgelehrte Henricus Glareanus schrieb im 16. Jahrhundert über das Trumscheit: «**Das Instrument erzeugt einen angenehmeren Klang in der Entfernung als ganz in der Nähe.**»[[37]](#footnote-37) Der laute, raue Klang des Trumscheits irritiert heute. In früheren Jahrhunderten empfanden die Menschen andere Klänge als angenehm. Strebt ein heutiges Orchester einen einheitlichen Gesamtklang an, wollte man damals beim Zusammenspiel jedes Instrument eigenständig hören.[[38]](#footnote-38) Auf dem Trumscheit kann man wie auf einem Alphorn nur die **Naturtonleiter** spielen. Den knatternden Klang verursacht der **Steg**, der nur auf einem Fuss zwischen Saite und Decke geklemmt statt geleimt wird und stark vibriert. Das Trumscheit wird oben am Hals, unterhalb des Wirbelkastens gestrichen; die linke Hand greift die Töne unterhalb der streichenden Hand.[[39]](#footnote-39) Wie auf dem Bild von Memling werden kleinere Exemplare nicht auf dem Boden abgestützt, sondern steil in die Luft gehalten.[[40]](#footnote-40) ***Spielweise vorzeigen und ausprobieren lassen.*** *Lässt sich das Lied vom Hallwilersee auf dem Trumscheit begleiten?*Das Trumscheit kam ab dem 15. Jahrhundert auf und erlebte im 18. Jahrhundert seinen Höhepunkt. **Jean-Baptiste Prin** war Trumscheit-Virtuose am von Hof Louis XIV. und komponierte auch für dieses Instrument:[[41]](#footnote-41)***Hörbeispiel: Musique de la Grande Écurie & des Gardes Suisses, Jean-Baptiste Prin (1669-1743), Premier Concert de Trompette marine, 1724.***https://www.youtube.com/watch?v=wlBolbo24Rc (5'47 bis 6'30)Dass von der Festkultur des 16. Jahrhunderts wenig überliefert ist, hat mit der **Reformation** zu tun: 1528 verordnete Bern in seinem gesamten Staatsgebiet den reformierten Glauben.[[42]](#footnote-42) Damit war Schluss mit den zahlreichen Festen der katholischen Kirche. Im obligatorischen Gottesdienst erklang nichts als das blosse Wort. (Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde wenigstens der Gesang wieder eingeführt.) Privates Musizieren verbreitete sich jedoch in den Jahren nach der Reformation stark – der Zürcher Reformator Zwingli war sehr musikalisch und spielte zehn verschiedene Musikinstrumente, darunter auch Laute und Trumscheit.[[43]](#footnote-43) Ein Dorn im Auge war der Kirche und den Ratsherren in Bern – der obersten weltlichen *und* kirchlichen Behörde – das **Tanzen**. Auch hier auf dem Schloss Hallwyl sind Tanzverbote bezeugt. Mit so genannten **Sittenmandaten** versuchte die Regierung, das Volk am Tanzen zu hindern. Ein Verstoss hatte Bussen oder Gefängnisstrafe zur Folge; man riskierte gar sein Seelenheil. Der Pfarrer verlass die neusten Mandate von der Kanzel:**«Zu hiervor gedachtem Laster der Unkeuschheit ist auch ein nicht geringer Anlass das muthwillige, leichtfertige Springen und Dantzen, welches ohne ergerliche Geberden und böse, unzüchtige Gedanken nicht abgehet.»**[[44]](#footnote-44)Die erotischen Möglichkeiten des Tanzens waren der Obrigkeit nicht geheuer. Die Tänzer im eingelassenen Bildschirm lassen sich vom Tanzverbot nicht beirren.[[45]](#footnote-45) Sie tanzen die in der Renaissance üblichen Paartänze wie **Gaillarde**, **Courante** oder **Pavane**. Im Kontrast zu den gesitteten Tänzen des Adels sehen Sie auf dem Leuchtbild einen Tanz mit wilden Sprüngen auf einer Bauernhochzeit.[[46]](#footnote-46)Wir beschliessen den Rundgang mit einer **Pavane**, die bestens hier in den Festsaal passt. Damit uns niemand sieht und es keine Bussen hagelt, ziehen wir uns in den Estrich zurück. | Replikat von Beat Wolf, Schaff-hausen, angefertigt nach Abb. Praetorius, 1619. TN vorlesen lassen |
| Estrich HS10' | Tanz | Wir tanzen eine **Pavane**, einen schreitenden Tanz, wie er im 16. und 17. Jahrhundert in ganz Euorpa verbreitet war. Stellen Sie sich in zwei Reihen gegenüber auf; links Herren, rechts Damen (Sie dürfen das Geschlecht bei Bedarf wechseln.) Ein Priester, der ein Tanzbuch verfasste, stimmt Sie auf die korrekte Haltung ein:**«Die Damen sehen auf eine bescheidene Haltung, senken die Augen und werfen zuweilen einen Blick voll jungfräulicher Verschämtheit auf die Zuschauer. Den Königen, Fürsten und großen Herren dient die Pavane dazu, sich aufzublähen und sich prunkend zu zeigen.»**[[47]](#footnote-47)Zu Beginn und am Ende vollziehen beide Tanzpartner eine **Reverence** zueinander: Der Herr bringt sein rechtes Bein gestreckt nach vorne und verbeugt sich vor der Dame, ohne dabei den Kopf sinken zu lassen. Die Dame beugt beide Knie gleichzeitig wie zu einem Knicks. Der Herr kann anschließend noch seine eigene Hand küssen, bevor er sie der Dame reicht (der Handkuss, wie wir ihn heute kennen, kam erst im 19. Jh. auf). Fussknöchel berühren sich, Fussspitzen zeigen gegen aussen. Simple links:1. Linken Fuss flach über den Boden schräg vorwärts setzen, mit Kopfwendung nach links und Gewichtsverlagerung aufs linke Bein.
2. Rechten Fuss zurück in Ausgangsposition nachschleifen.
3. Knie strecken, auf Zehenspitzen.
4. Fersen senken.

Das gleiche Muster mit rechts beginnen (simple rechts). Dann double links und rechts:1. Linken Fuss auswärts gedreht vor rechten stellen, so dass sich Zehen und Ferse berühren.
2. Gleiche Bewegung mit rechtem Fuss.
3. Gleiche Bewegung mit linkem Fuss.
4. Gleiche Bewegung mit rechtem Fuss.

Der Herr fasst die Dame mit seiner rechten Hand und führt sie. ***Musikbeispiel Orgel*** [***https://de.wikipedia.org/wiki/Pavane***](https://de.wikipedia.org/wiki/Pavane)Bevorzugte Instrumente für Pavanen waren Oboen und Posaunen. Mit dieser würdevollen Pavane schliessen wir den Rundgang. Ich danke Ihnen herzlich fürs Mitmachen und für Ihr Ohr.  | TN vorlesen lassen |

**Literatur:**

Vgl. Artikel zu Musik in Berns Goldene Zeit

Lemm, Ina: Das Trumscheit. Ein kleiner Exkurs über ein fast vergessenes Instrument, Link zu pdf auf Wikipedia, Art. Trumscheit.

Meyer, Werner: Maultrommelfunde in der Schweiz, Bern 1972, S. 211-230. SNM Oe 37 Bro

Montagu, Jeremy: Geschichte der Musikinstrumente in Mittelalter und Renaissance, Freiburg 1981.

Plate, Regina: Kulturgeschichte der Maultrommel, Bonn 1992.

Rochholz, Ernst Ludwig: Schweizer Sagen aus dem Aargau, Zürich 1984.

Schlegel, Andreas: Das so genannte Lautenbuch des Johann Sebastian von Hallwyl, in: 900 Jahre Leben auf Schloss Hallwyl, Bd. 2, 2005, S. 91-102.

Ders.: Die Laute in Europa 1: ZB HQ 3479

Ders. und Martin Widmer-Dean: Musik Schule, Broschüre zum Jubiläum der Musikschule Menziken-Burg, 2014.

Trümpi – Anton Bruhin – Der Maultrommler. Dokumentarfilm von Iwan Schumacher, 1999.

# **Musikbeispiele**:

# Regula Steinke (Mezzosopran) und Gregor Ehrsam (Cembalo): **Doris** / Albrecht von Haller. In: Das Wiener Lied von 1778 bis Mozarts Tod / Josef Anton Steffan; bearb. von Margarete Anison (Text) und Irene Schlaffenberg (Musik) (Wien: Universal-Edition; Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1920), S. 6-7 [Aufführung an der Haller-Vernissage im Museum für Kommunikation Bern, 2.5.2001]. http://www.albrecht-von-haller.ch/d/theatermusikcomic.php

**Tipps zum Spielen des Trümpi:**

Bügel an obere resp. untere Zähne drücken. Lippen um das Mundstück schliessen, um den Klang zu verstärken. Mund bildet Resonanzraum. Zunge nach hinten: Ton tiefer, Zunge nach vorn: Ton höher.

Maultrommel erzeugt Obertonreihe (so genannte Naturtöne), wie das Alphorn oder das Trumscheit (dazu später). Es gibt M. mit unterschiedlichem Grundton. Verändert man das Mundvolumen, können unterschiedliche Obertöne erzeugt werden. Mit Atem können Töne gestaltet werden.

|  |  |
| --- | --- |
|  | **Spielanleitung Maultrommel** (www.rvandre.de/einstieg.html) |
|  | 1. SchrittDie Maultrommel mit einer Hand am breiten, runden Bügelende festhalten, sodass der abgeknickte Teil der Stahlfeder (Metallzunge) von einem wegzeigt. Nicht an der Stahlfeder in der Mitte anfassen, die muss frei beweglich bleiben. Deshalb dürfen auch die Bügelenden beim Halten nicht zusammengedrückt werden, sie klemmen die Metallzunge sonst ein. |
|  | 2. SchrittDie Zähne leicht öffnen und die Bügelenden an die Zähne halten. Die Zähne müssen so weit auf sein, dass die Metallzunge hindurchschwingen kann. |
|  | 3. SchrittMaultrommel und Zähne so lassen, aber die Lippen entspannen, so dass sie sich um die Bügelenden legen. |
|  | 4. SchrittDen Zeigefinger der rechten Hand an die Spitze der Metallzunge legen. Vorsichtig die Zunge zum Mund hin und vom Mund weg bewegen. Wenn alles richtig ist, stößt sie weder an den Bügel noch an die Zähne an und kann gezupft werden: Die Metallzunge am Ende mit dem Zeigefinger etwas vom Mund weg bewegen und dann flutschen lassen, sodass sie schwingt. |
|  | 5. SchrittAb jetzt ist alles Musik: Die Metallzunge im gewünschten Rhytmus zupfen und den Klang der Maultrommel dabei verändern. Das geht zum Beispiel, indem die Zunge im Mund (nicht die Metallzunge der Maultrommel) bewegt wird, und durch Atmen beim Spielen.  |

12.02.2016/SC

1. «Ein bewegter Tag im Schloss Hallwil», Broschüre von Reinhold Bosch 1966; der Text folgt Boschs Ausgabe des Steinfels-Berichtes. [↑](#footnote-ref-1)
2. 1758-1836; ab 1776 in der Schweiz. [↑](#footnote-ref-2)
3. Martin bereitet die Glocke so vor, dass sie mit einem bereitgestellten Stab geläutet werden kann (nur für Personal). [↑](#footnote-ref-3)
4. Das blaue Sofa stammt aus dem Besitz der Familie von Hallwyl. [↑](#footnote-ref-4)
5. Der Hammerflügel aus Kirschholz wurde 1817 in Wien gefertigt. Stammt er aus Hallwyl-Besitz? [↑](#footnote-ref-5)
6. 1758-1829, 1782 Bassist in Zürich. Auberlen komponierte Klaviermusik, geistliche Lieder, Sinfonien, Kantaten und Singspiele. [↑](#footnote-ref-6)
7. Bosch nach Steinfels, FRH, S. 43. [↑](#footnote-ref-7)
8. Schlegel, Musik Schule, S. ? [↑](#footnote-ref-8)
9. Zitiert nach Alois Koch, Franziska Romana von Hallwil, S. 43. Dieser zitiert aus der Autobiografie [Samuel Gottlob Auberlens, Musikdirectors und Organisten am Münster in Ulm Leben, Meinungen und Schiksale](http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10600009_00062.html?contextType=scan&contextSort=score%2Cdescending&contextRows=10&zoom=0.6500000000000001&context=Hallwyl)**,** Ulm 1824. (Permalink: http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10600009-1) «In dieser Zeit war es, dass ich aus Veranlassung meiner damaligen Schülerin Dmlle. Dorothea Usteri im Thalek, die äusserst schätzbare Bekanntschaft der Frau Oberherrin von Hallwyl zu machen, um von ihr auch einen Besuch nach Hallwyhl bey Lenzburg, eingeladen zu werden, das Glük hatte. (…) eine wahre Freundin der Musik, gewährte und bereitete sie auch mir während meinem Besuch die wonnevollste Tage, an die ich zeitlebens mit innigster Verehrung und Dankbarkeit zurük denken werde.» (Auberlen S. 31) Auberlen lebte 8 Jahre in Zürich und heiratete dort Anna Regula Vogel. [↑](#footnote-ref-9)
10. Bosch S. 8 nach Steinfels. [↑](#footnote-ref-10)
11. Zitat nach Broschüre: Klug, selbstbewusst, aufmüpfig, Museum Aargau 2012, S. 15. (Hallwyl-Archiv A 282/44, FRH an ihren ältesten Sohn, nach Ryter S. 69.) [↑](#footnote-ref-11)
12. Heinzmann, Johann Georg, Kleine Schweizer-Chronik, zweiter Theil, 1801, S. 382. [↑](#footnote-ref-12)
13. Historische Vereinigung Seetal, Jg. 1928. [↑](#footnote-ref-13)
14. Mitteilungsblatt BirdLife Aargau; Nr. 3 2014, S. 27. Die Nachtigall wurde 1993 erstmals als Brutvogel kartiert. [↑](#footnote-ref-14)
15. Ernst Ludwig Rochholz, Schweizer Sagen aus dem Aargau. Rochholz erwähnt 1861 einen gewissen Kaspar Schlatter, der das Lied noch gesungen habe. (Schlegel, Musik Schule, S. 13.) [↑](#footnote-ref-15)
16. Es war üblich, zur selben Melodie verschiedene Texte zu singen resp. denselben Text in verschiedenen Melodien. [↑](#footnote-ref-16)
17. Es sei am Montag nach St. Thomastag geschehen. Nach reformiertem Kalender der 22. Dezember, nach katholischem der 1. Januar. (Schlegel, Musik Schule, S. 12.) [↑](#footnote-ref-17)
18. Zitiert nach Schlegel, Musik Schule, S. 12. Eintrag im Taufrodel Seengen: Magdalena Fuchs, 16. April 1592; Eintrag im Taufrodel Reinach: Grobschmied Rudolf Stahel, 29. Dezember 1593. [↑](#footnote-ref-18)
19. Anton Bruhin gehört heute zu den besten Trümpi-Virtuosen. Er schreibt auch Palindrome; Kürzestgedichte, die sich auch rückwärts lesen lassen. Ton tut Not. [↑](#footnote-ref-19)
20. Eine zweite Untersuchung durch die Kantonsarchäologie erfolgte 1995-2003. Der Schlamm schützte vor Luft, so dass organisches Material nicht verrottete. [↑](#footnote-ref-20)
21. 40 Stück; mündliche Angabe von Anton Bruhin. [↑](#footnote-ref-21)
22. Früheste Funde aus der CH (Burg Alt-Bischofstein im Jura, Ende 12. Jh.) Plate, S. 98. [↑](#footnote-ref-22)
23. Michael Praetorius, Syntagma musicum II, De organographia. [↑](#footnote-ref-23)
24. 1511 bei Sebastianus Virdung, in Musica getutscht (erste deutsche Abhandlung über Musikinstrumente). Er zählt die Trumpel zusammen mit Kuhschellen und Jagdhorn auf. (Plate S. 55.) Der Name Trümpi ist schon im 14. Jh. in Familiennamen belegt. (Plate S. 125.) [↑](#footnote-ref-24)
25. silkroadfoundation.org/newsletter/vol2num2/Harp.htm [↑](#footnote-ref-25)
26. Die Unesco zählt die Maultrommel zum immateriellen Kulturerbe Österreichs. (immaterielleskulturerbe.unesco.at/cgi-bin/unesco/element.pl?eid=84&lang=de) [↑](#footnote-ref-26)
27. Plate, S. 90. [↑](#footnote-ref-27)
28. Plate, S. 113. [↑](#footnote-ref-28)
29. Johann Georg Albrechtsberger (1736-1809), 1765. (immaterielleskulturerbe.unesco.at/cgi-bin/unesco/element.pl?eid=84&lang=de) [↑](#footnote-ref-29)
30. Brun S. 158-160. Joh. Sebastian lebte von 1622-1700. Auch er verliebte sich in eine falsche, sprich reformierte (in Österreich evangelische) Person; diese Ehe fand immerhin das – wenn auch widerwillige – Einverständnis der Eltern. [↑](#footnote-ref-30)
31. Das Lautenbuch ist nach 1638 entstanden: Viele Stücke sind Abschriften aus dem dannzumal in Rom gedruckten Werk von Pierre Gaultier, das dem Fürsten von Eggenberg gewidmet ist. 1638 reiste dieser aus Wien in dipolmatischer Mission nach Rom; J.S. könnte sich in seinem Gefolge befunden haben. Schlegel, S. 100. [↑](#footnote-ref-31)
32. Schlegel, S. 98:« Preludio domini Sebastiani de Halwihl quod ipsemet descripsit». Vgl. Abb. S. 93. Es wäre möglich, dass J.S. auf seinen Jugendreisen Lautenstücke gesammelt hat. Brun erwähnt nur langjährige Reisen, auf denen er «politica exercitia» betrieben habe; leider keine Aufenthaltsorte. (Brun S. 158) [↑](#footnote-ref-32)
33. Neben Johann Sebastian kommt im Lautenbuch noch der Name «Graf Schlick» vor. Schlegel, S. 101. Der Schreiber hatte also Umgang mit Adligen. [↑](#footnote-ref-33)
34. Leuchtbild links: Johann von Schwarzenberg, Memorial der Tugend, 1539. Vier Bläser. Leuchtbild rechts: Michael Praetorius, Syntagma musicum, 1619. Musikinstrumente: Flöten, Pfeifen, Sackpfeife (Dudelsack), Schalmeien, Pommer. Am «Mischpult» lassen sich folgende Instrumente abspielen: Laute, Fiedel, Dudelsack, Trommel, 9 Blasinstrumente (total 13 Hörbeispiele). [↑](#footnote-ref-34)
35. Stammt der Hammerflügel aus dem Besitz der Hallwyl? Vgl. Nachweisakten Sammlung! [↑](#footnote-ref-35)
36. Frz. Trompette marine, Engl. tromba marina. «Trum» kommt aus dem Althochdeutschen für Trommel oder Trompete; das lange Holz erinnert an ein Scheit. Es wurde jedoch nicht als Trompetenersatz in Klöstern verwendet. Lemm, S. 1. [↑](#footnote-ref-36)
37. Dodekachordon, 1547. Zitiert nach: http://www.spielleut.de/trumm.htm (14.01.2016) [↑](#footnote-ref-37)
38. Lemm, S. 7. [↑](#footnote-ref-38)
39. Die Saite wird mit der linken Hand nur leicht berührt, so dass ein Flageoletton erklingt. (Montagu, S. 90.) [↑](#footnote-ref-39)
40. Das Trumscheit auf Hallwyl wird stehend gespielt. [↑](#footnote-ref-40)
41. Zu Prins Zeit wurden die Trumscheite grösser und wie ein Cello auf dem Boden gestützt gespielt. [↑](#footnote-ref-41)
42. Seengen als Zürcher Kollatur wurde schon 1526 reformiert. [↑](#footnote-ref-42)
43. Weiter spielte Zwingli Harfe, Geige, Pfeifen (Flöten), Rabögli (kleines Streichinstrument), Schwäglen (Querflöte), Hackbrett, Zink (Blasinstrument) und Waldhorn (Schlegel, Musik Schule, S. 14.) [↑](#footnote-ref-43)
44. Berner Sittenmandat von 1661 (Postkarte Schloss Hallwyl). [↑](#footnote-ref-44)
45. Aufnahmen in der Leonhardskirche Basel, die den gleichen Boden wie der Festsaal hat. [↑](#footnote-ref-45)
46. Holzschnitt von Christoph Murer, 16. Jh. [↑](#footnote-ref-46)
47. Thoinot Arbeau, Verfasser eines Tanzbuches im 16. Jh., zit. nach Musik auf der Oberstufe, S. 103. [↑](#footnote-ref-47)